

Gerhard Schmid-Nurminen **Gedichte**

Helmut Anton Zirkelbach **Radierungen und Zeichnungen**



Ab Heimat



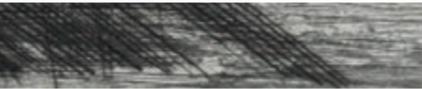
JANUAR

das jahr hebt an
der himmel grau verhangen
verschneit sind wald und weg
junge buchenstämmе kreuz und quer im wald
Rudby der wallach schnaubt
und mit bedacht schirrt Christel an

auf geht's
und mit geballter kraft vom kopfe bis zur kruppe
zieht Rudby langsam an
lautlos und sanft
gleitet der buchenstamm
im weichen schnee

zum sammelplatz am weg
brrr und der wallach steht
bald ist die langholzfuhre voll
und wird ins dorf gebracht
zersägt gespalten
ordentlich aufgebeigt

jahresringe
was gewachsen ist vergeht
und was vergangen ist beginnt
die glut im ofen
spendet wärme
für den winter



FEBRUAR

wetterwolken
der blick streift übers weite land
im winterlicht
und findet keinen anhaltspunkt

kein mensch kein tier
kein baum an den ich lehnen kann
wo stehe ich
das land ist kalt und offen

ich wandre weiter
den weg hinaus
verharschter schnee
knirscht unter meinen schritten

eine krähe fliegt
über die ackerfluren
ihr schrei verweht
im winterwind





MÄRZ

im schatten liegt noch schnee
am waldrand
nebelschwaden
die märzenbecher ducken sich ins laub

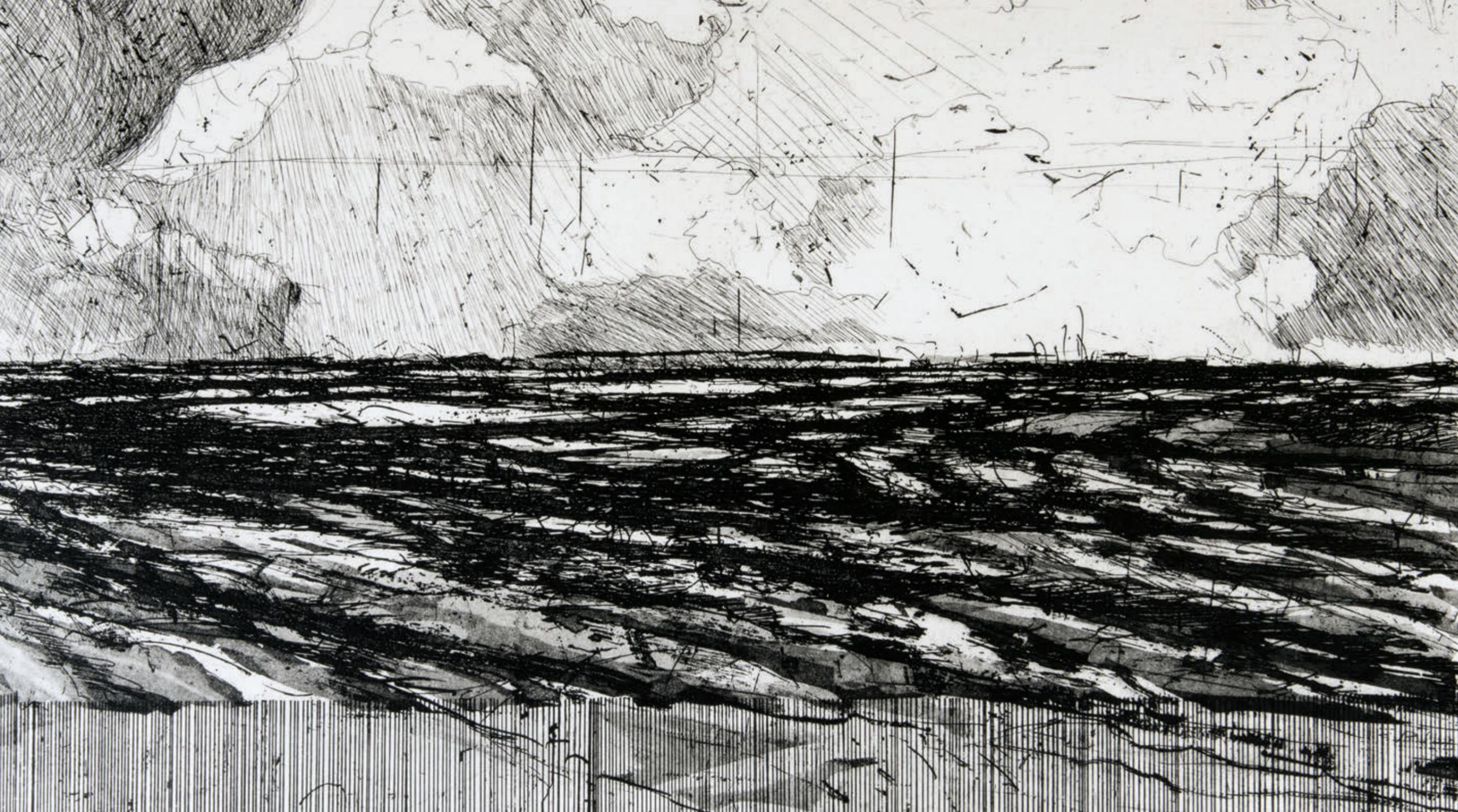
der winter atmet aus
gleißendes licht
aus einer blendend hellen mitte
und mittags klarer sonnenschein

Frieda in ihrem gärtlein
zieht mit dem rechen
die beete durch
und sammelt steine in den korb

dann richtet sie sich auf
streicht mit dem ellenbogen
über ihre stirn
und stützt sich auf den rechen

im atemholen
halten noch einmal
tag und nacht
die waage





APRIL



ein kalter windstoß
ungeduldig ziehen dunkle wolken übers land
ein graupelschauer
sonnenstrahlen

umgepflügt der acker
an der anwand liegt die egge
zwischen den dunklen ackerschollen
weiße jurabrocken

ein haufen lesesteine
schlehenbüsche
trotzig aufgewachsen am rand des ackers
eine stolze ulme

säcke mit saatgut
die ackerfurchen laufen
in parallelem schwung
hinaus ins weite

solange die erde steht
soll nicht aufhören saat und ernte
frost und hitze
sommer und winter



M A I

am maibaum wehen
bunte bänder
ein schoppen bier
sonntägliche blasmusik

blick übern zaun
in der kuhmistübersäten wiese
die leuchtend gelben körbchen
des löwenzahns

eine mutterstute
ihre stolze kraft
ruht um die mitte
das fohlen tanzt ballett

ich habe meine alte jacke
über den gartenzaun gehängt
die sehnsucht
eines ganzen lebens

noch einmal blüht
der alte birnbaum
das glück verweht
im milden frühlingswind





SOMMER

im schatten
des buchenwalds
die kuppe hinauf

dann trete ich
heraus
aus dem schachen

ein feldweg
weiß geschottert
folgt in sanftem bogen

dem weiten schwung der wiesenraine
und verliert sich
im flimmern der kornfelder

ich setze mich
auf einen stein
und träume in die landschaft

am horizont
hoch aufragend über dem wald
der hohenstein

kühler streift der wind
durch die fensteröffnung
geheimnisvolle kunde

von gewesenen tagen
singen und tanzen
lärmern und lachen

zu meinen füßen
im juraschutt
des wiesenrains

stachelbewehrt
das sonnenrad
einer silberdistel

WANDERERS RAST

das heu geerntet
es reift das korn
wegwarten am feldrand

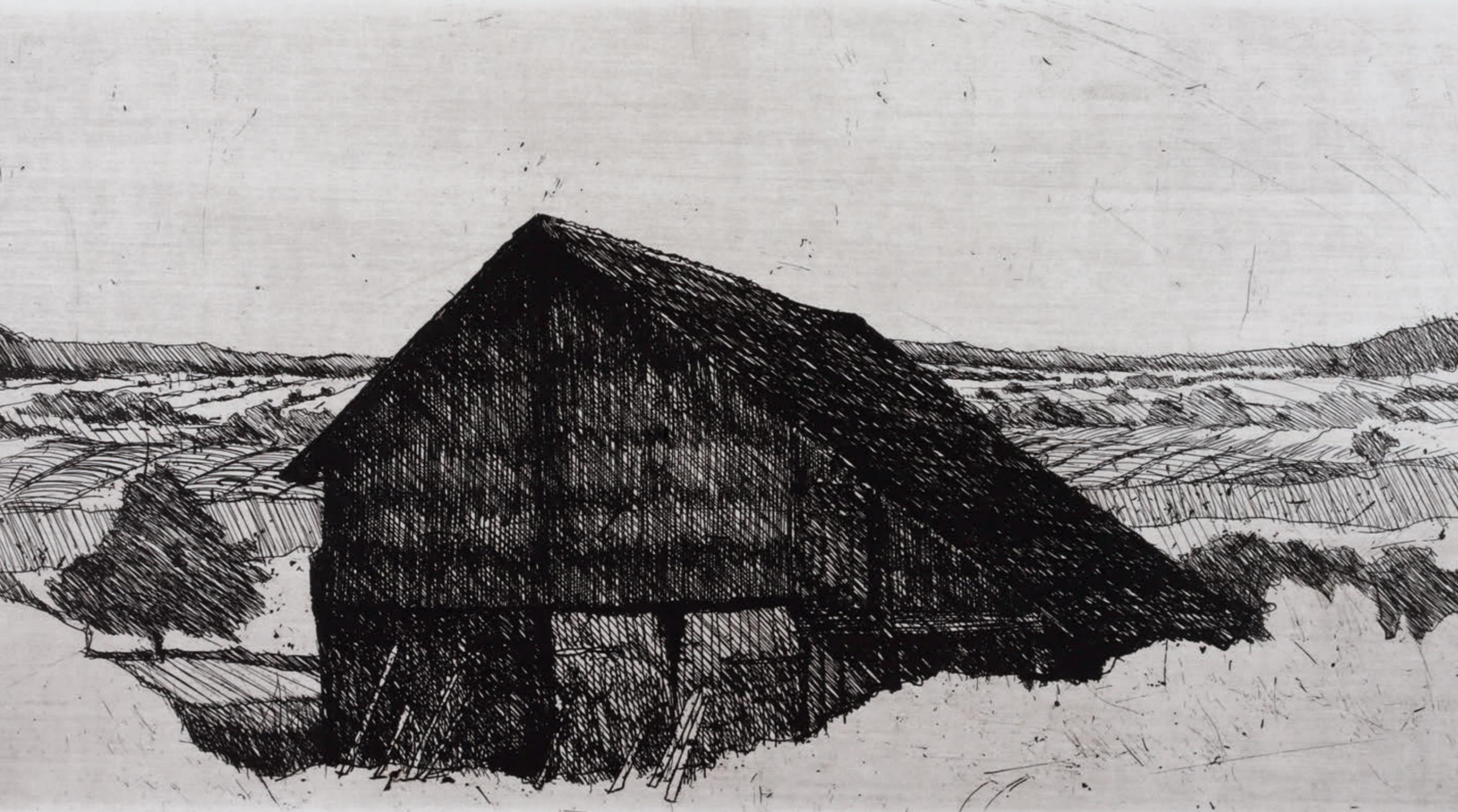
hier sitze ich auf einem stein
für eine kurze weile
steht die sonne im zenit

weiße wolken
im unendlichen blau
vom sommerwind getrieben

offen die weltenräume
gestalten formen fließen
im singflug trillert die lerche

ich schnüre meine stiefel enger
und wandre weiter
in den nachmittag





DIE SCHEUNE

zur seite umgekippt
lag der alte Wilhelm
auf der bank
vor der großen neuen scheune
er war tot

*



in sonne und im regen
in schnee und eis
stand jahraus jahrein
am wiesenrand die alte scheune

der schiefe giebel
mit ein paar pfosten seitlich abgestützt
locker eingehängt am scheunentor
ein rostiger riegel

an der ecke auf der sonnenseite
wuchs ein holderbusch
mächtig und heilig
drin wohnte Holda

die freundlich milde göttin
im üppig grünen kleid
sie bewahrte mensch und vieh
vor unheil und vor bösen geistern

und wenn man Holda demütig bat
dann schenkte sie den menschen
weiße blütendolden für die küchle
und schwarze beeren fürs holdergsälz

Holda sang im busch mit feiner stimme
lieder aus einer andern welt
und hütete jahraus jahrein den waldkauz
der unterm dach der alten scheune wohnte

*



Marc der sohn vom alten Wilhelm
leaste einen Fendt mit gps
die kabine mit klimaautomatik
staubfrei und geräuschgedämmt

denn nicht im schweißße meines angesichts
betreib ich meine landwirtschaft
sondern mit modernen
geräten und maschinen

güllefass mit schleppschlauchverteiler
miststreuer grünlandegge
kreiselmähwerk
heuwender und ladewagen

Marc riss die alte scheune ab
und baute am angestammten platz
ein wirtschaftsgebäude
raumgreifend stolz und mächtig

*

an der ecke auf der sonnenseite
wo der holderbusch gewesen
saß im sommerabendwind
der alte Wilhelm noch manches mal

auf jener bank
trank eine flasche bier
und lauschte dem gesang
aus jener andern längst vergangnen welt



DER ALTE BAUM

am rand der heide
begegne ich
einer alten salweide

vor einigen jahren
hat sie der sturm gefällt
ihr stamm liegt im gras

in ihrem schmalen schatten
grasen
schafe

der drache
den die kinder steigen ließen
hat sich in einem ast verfangen

sie balancieren mit weit ausgestreckten armen
über den zitternden stamm
und fangen den drachen ein

im dürrer geäst
hier und da
ein gelbes weidenblatt

kalt ist der abendhauch





HERBSTZEITLOSE

wolkenlos und blau der himmel
am waldrand glühen die buchen
im abendlicht

ein windstoß
durch den späten sommertag
fallen bunte blätter

am wiesenrand
die herbstzeitlosen
in den blütenkelchen

ein zarter todeshauch
eine biene summt vorbei
vorbei



SCHLEHEN

der himmel weit und offen
in der feldhecke
zwischen weißen lesesteinen
das dornestrüpp im eiswind
verfilzt
mit flechten

im vollmondschatten der hecke
die schneekatzen
des späten winters
ein fuchs bellt
der hase
spitzt die ohren

in den ersten warmen sonnentagen
des frühjahrs
bricht auf im dornestrüpp
ein sternenhimmel
lichtblicke
aus einer andern nur geahnten welt



das grüne blätterdickicht
öffnet sich
dem sommer
graue wolken
ziehen
durch die trägen tage

ein scharfer wind
fegt die blätter
in die feldsteinfugen
das dornestrüpp
wird wieder sichtbar
des herbstes filigrane botschaft



vom raureif überschattet
schimmern im gezweig
blauschwarze beeren
kleine früchte
herb
und bitter

wir bringen sie mit zwetschgen und zibarten
zur brennerei
bald riechst du und du schmeckst
in jedem tropfen dieses klaren destillats
volle akkorde
aus jener andern nur geahnten welt



OKTOBER

an den grauen hängen
buchenwälder
darüber gesteinschutt
und hoch aufragend
weiße albrauffelsen

am himmel ziehen
dunkle regenwolken
ein kalter wind
weht
über die heide



zwischen den wacholderbüschen
drängen sich die schafe
der schäfer schlägt den mantelkragen hoch
pfeift seiner hündin
und blickt hinaus ins weite land

die jahreszeit schlägt um
was wuchs und lebte
das stirbt ab
und was fest war
muss sich wandeln



GRAFENECK

*Kein schöner Land in dieser Zeit
als hier das unsre weit und breit*

nichts

nichts
als schutt und asche
mein Gott

Fanny meine schwester
mit dem heiteren spiel deiner mundharmonika
du hast mir noch gewinkt
mit deinem weißen tüchlein

Theo mein bruder
Du hast so fröhlich gelacht
beim einsteigen
in den grauen bus

August mein alter
mit deinem freundlichen Grüß Gott
du hast beim abschied
geweint

Fanny du mein mädchen
August du mein alter
Theo du mein junge
abtransportiert nach Grafeneck

abgestempelt
als lebensunwert
mit kohlenmonoxyd
vergast

10 654 menschen
ermordet
die morde getarnt
mit gefälschten dokumenten

mein Gott
nichts
als schutt und asche

nichts

*Dass wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel hundertmal*



MATTHIAS ERZBERGER

Anno 1875
geboren in Buttenhausen im Königreich Württemberg
Sohn des Schneiders und Postboten Josef Erzberger
und dessen Frau Katherina
einer Bauerntochter vom Fladhof

in einem kleinen Häuschen am Dorfrand
gleich neben der Synagoge
das älteste von sechs Kindern
aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen
katholisch ehrlich und rechtschaffen

schon als Schuljunge
konnte Matthias reden
er hatte ein phänomenales Gedächtnis
in seiner Klasse war er bescheiden
und hatte einen klaren Standpunkt

Erzberger wurde Volksschullehrer
mit dem besten Seminarexamen
rastlos und voller Tatendrang unterrichtete er
an Schulen in Marbach Göppingen und Stuttgart
in Arbeitervereinen und im Bauernverband



Anno 1903
wurde Matthias Erzberger
als Mitglied der Zentrumsparlei
in den Reichstag gewählt
mit 28 Jahren der jüngste Abgeordnete des Volkes

bald schon wurde Erzberger der politische Experte
für die Militär- Kolonial- und Finanzpolitik
des Deutschen Reichs
er war geschätzt für sein ausgewogenes Urteil
und seine Fairness

während des Ersten Weltkriegs wurde Erzberger
Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes
als Diplomat setzte er sich ein
für die internationale Verständigung
unter schwierigsten Bedingungen

zu Anfang hatte auch Erzberger die Hoffnung
auf einen Sieg des Deutschen Reiches
aber Jahr für Jahr wurde der Krieg aussichtsloser
Erzberger wurde klar
dass man die Niederlage akzeptieren musste



Anno 1918

der Krieg verloren Novemberrevolution
Kaiser Wilhelm II. enttäuscht und verbittert
er haute bei Nacht und Nebel ab
bat in den Niederlanden um Asyl

die Generäle der Obersten Heeresleitung
Kriegsherrn vom alten deutschen Adel
unbesiegbar und unbelehrbar
sie waren unfähig zu verhandeln
mit den Siegermächten

da besann man sich
des kaiserlichen Staatssekretärs Matthias Erzberger
man machte ihn zum Leiter
der deutschen Waffenstillstandskommission
um zu verhandeln über Not und Niederlage

Erzberger übernahm die Verantwortung
er reiste mit einer vierköpfigen Delegation
nach Nordfrankreich in den Wald von Compiègne
und unterschrieb in einem Eisenbahnwagen
den Waffenstillstandsvertrag

Anno 1919

Erzberger in der Weimarer Nationalversammlung
er stand dafür ein
den Versailler Friedensvertrag anzunehmen
ein Volk von siebzig Millionen leidet aber es stirbt nicht

Erzberger wurde Reichsminister der Finanzen
mit der großen Erzbergerschen Steuerreform 1919/20
ordnete er die Finanzen des Deutschen Reiches neu
und setzte Maßstäbe im Steuerrecht
die bis heute gelten

Erzberger hatte den Krieg beendet
er hatte Deutschland durch die Niederlage geführt
er hatte für die junge Demokratie gekämpft
aber die Gewalt in den Köpfen vieler Deutscher
konnte er nicht ändern

man diffamierte und man hasste ihn
*die Kugel die mich treffen soll
ist schon gegossen*
seine Frau und seine beiden Töchter
hatten Angst um ihn

Anno 1921

plante Kapitänleutnant a. D. Manfred von Killinger
Leiter der Sondergruppe „Germanenorden“
in der geheimen „Organisation Consul“
die Ermordung Erzbergers

die Mitglieder der „OC“
deutscher Abstammung
militärisch organisiert
antisemitisch gesinnt
verübten politische Morde mit dem Ziel

die junge Weimarer Republik
zu destabilisieren
den Friedensvertrag von Versailles
zu revidieren
und eine Militärdiktatur zu errichten

Heinrich Schulz und Heinrich Tillessen
Söhne aus gutbürgerlichem Hause
ehemalige Offiziere der Marine
die beiden erhielten den Auftrag
Matthias Erzberger zu erschießen

Anno 1921

an einem schönen Sommertag im August
die Familie Erzberger weilt zur Erholung
in Bad Griesbach im Schwarzwald
sie wohnen im Kurhaus der katholischen Schwestern

am späten Vormittag geht Matthias Erzberger
in Begleitung seines Freundes Carl Diez
auf einem Waldweg spazieren
da lauern die beiden Mörder
ihm auf

Tillessen schießt aus nächster Nähe
Erzberger treffen vier Kugeln
schwerverwundet versucht er noch zu fliehen
den Abhang neben dem Weg hinunter
und fällt

Schulz setzt ihm nach
und tötet ihn vollends
mit zwei Fangschüssen in den Kopf
Carl Diez überlebt
schwerverletzt das Attentat



Anno 1921
am Nachmittag nach dem Mord
saßen Tillessen und Schulz im „Hirschen“
sie tranken Bier und aßen
Schwarzwälder Kirschtorte

grölend fuhren sie im Zug nach München
nun danket alle Gott
für diesen braven Mord
heilig soll uns der Mörder sein
heilig die Fahne schwarzweißrot
und viele grölten mit

die beiden Mordschützen waren
von der Polizei schnell ermittelt
aber sie konnten nicht gefasst werden
denn sie erhielten gefälschte Pässe
und flohen ins Ausland

Anno 1933
nach der Machtergreifung Hitlers
kehrten die Mörder nach Deutschland zurück
jetzt waren sie „Helden des nationalen Widerstandes“
und dienten dem Nationalsozialismus willig und treu

Anno 1946
in den Trümmern des Zweiten Weltkriegs
war das Nazi-Regime untergegangen
aber Gewalt und Unrecht
lebten weiter in den Köpfen

der Attentäter Heinrich Tillessen
wurde vor dem Oberlandesgericht in Freiburg
des Mordes angeklagt
und freigesprochen
unter Anwendung der Straffreiheitsverordnung
aus der Nazi-Zeit

Anno 1947
wurde Tillessen vor dem Landgericht in Konstanz
erneut angeklagt und verurteilt
schuldig des Mordes
und des Verbrechens gegen die Menschlichkeit

nach fünf Jahren im Gefängnis
wurde die Reststrafe zur Bewährung ausgesetzt
Tillessen kehrte im Dezember 52 nach Hause zurück
und feierte im Kreise seiner Lieben
Weihnachten unterm Tannenbaum

Anno 1950
wurde auch Heinrich Schulz
vom Landgericht Offenburg verurteilt
wegen des Totschlags an Erzberger
zu zwölf Jahren Haft

Anno 1952
im Dezember wurde auch er nach Hause entlassen
wie sein Freund Heinrich Tillessen
und sie tranken Bier und aßen
Schwarzwälder Kirschtorte noch so manches Jahr

Anno 2020
soweit mein Freund das Leben und das Ende
des Matthias Erzberger aus Buttenhausen
der Demokratie in Deutschland
hat er den Weg bereitet

aber Gewalt und Unrecht beginnen
immer wieder von neuem
mit nationalistischem Deutschtum
Judenhass und Fremdenhass
die Pistolen sind schon geladen





EINSAMES ALBDORF

über die kahle kuppe
pfeift der eiswind
firnschnee bedeckt das land
wie vor tausenden von jahren
der horizont verschwindet

im dunklen grau der nacht
siehst du
lichter
in der dunkelheit
wohnen menschen

das bedrohte ich
ist umgrenzt
im eiswind klingen
der engel helle lieder
das weite feld entlang

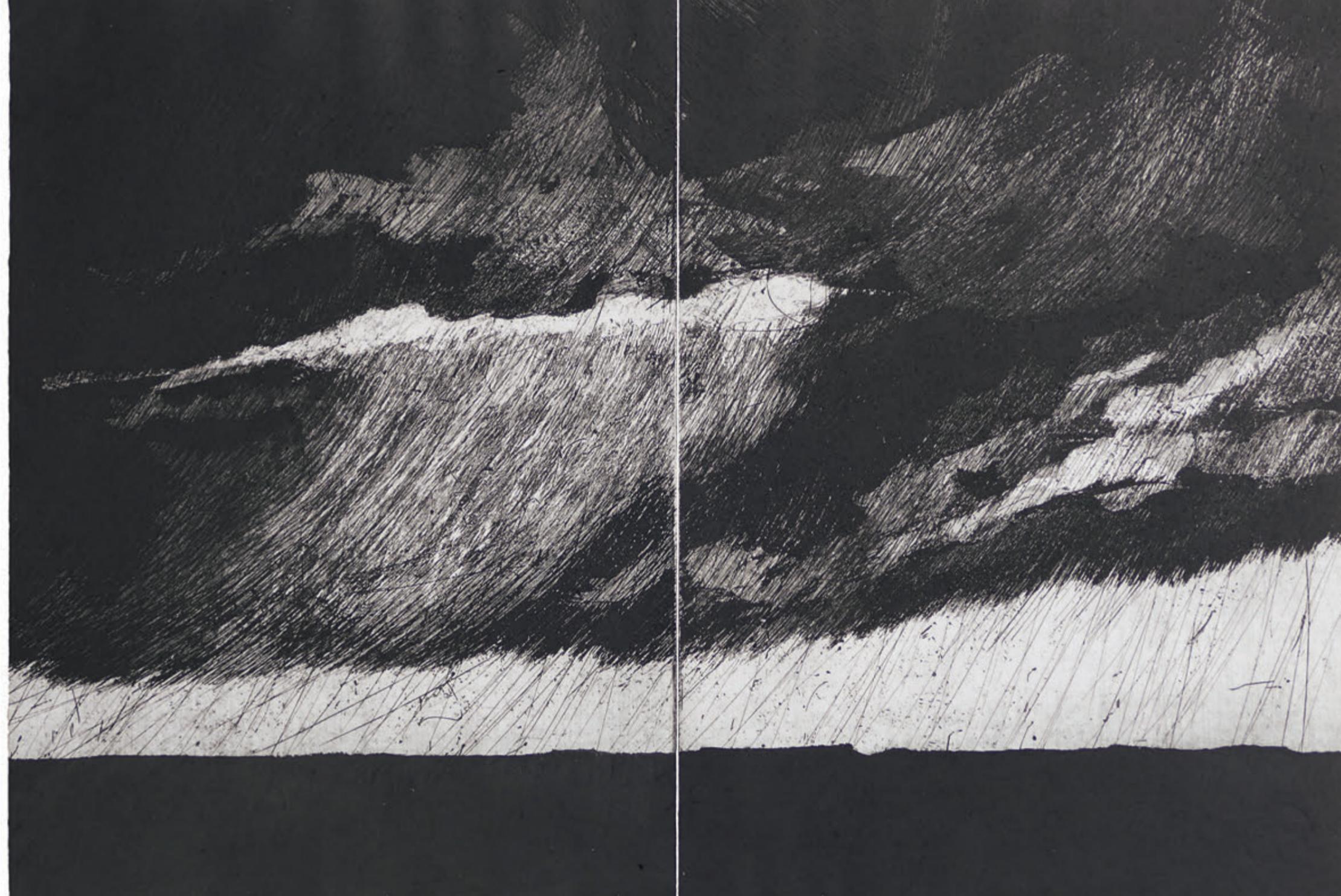




JAHRESWECHSEL

unterwegs zwischen den dörfern
in rauer nacht

kein stern weist mir den weg
durch diesen dunklen weiten raum



verschneit die spuren im schnee
ungewiss der nächste schritt

unterwegs in dieser zeit
zwischen aufbruch und ankunft

WERKSTATTBRIEFE

in der metallplatte
spuren der landschaft

unter unsren füßen
die kanten der jurasteine

in meiner hand
der schriftzug

wir leben

In der Werkstatt

Liebe Freundin, lieber Freund,

Helmut Zirkelbach wohnt mit seiner Familie in einem Bauernhaus am Dorfrand von Kohlstetten. Vor dem Haus ein kleiner Bauerngarten, mit einem einfachen Holzzaun umfriedet, daneben die Hofeinfahrt, an der Mauer zum Nachbarn eine lange Holzbeige. Neben dem Wohnhaus, in der früheren Scheune und im Stall befindet sich Helms Werkstatt. Tritt ein und sei willkommen! Hier riecht's so herrlich nach Druckerfarbe und Terpentin. Überall Gefäße, Pinsel, Radierwerkzeug, Arbeitstische und Papierschränke. In der Mitte die alte Druckpresse mit dem großen Sternrad, das eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Steuerrad eines alten Küstenmotorschiffs hat. Und an den Wänden viele Bilder, Entwürfe, bis hoch hinauf ins Scheunengebälk.

Du stehst da und staunst. Helm steht neben der Druckpresse am Sternrad und spricht über seine Arbeit hier in seiner Werkstatt.

Ich schwöre auf die Radierung!

Und ich liebe das breite Spektrum der gestalterischen Möglichkeiten.

Die Ergebnisse meiner Arbeit sind in keiner anderen Technik erreichbar, sind in ihrer Schönheit und Ausdruckskraft unersetzbar.

Inhaltlich ist die Landschaft mein wahres Thema. Für mich geht davon anhaltend eine ungeheure Faszination aus. Die unendliche Vielfalt der Natur reizt mich zu Abstraktionen wie zu gegenständlichen Darstellungen.

Hier wird praktisch gearbeitet. Der Künstler ist ein Handwerker. Es macht Spaß, Helm bei der Herstellung eines Druckes zuzuschauen, wie er die fertige Metallplatte mit Druckerfarbe einreibt, wie er dann die überschüssige Farbe mit einem Lappen sorgfältig ausreibt und die Druckplatte von allen Seiten betrachtet. Er prüft den Lichteinfall, dabei hat er wohl schon eine genaue Vorstellung von der Bildwirkung, die er beabsichtigt. Mit einem frischen Lappen wischt er nochmal hier und dort die Druckplatte aus.

Dann legt er sie an der vorgezeichneten Stelle auf den Drucktisch, vorsichtig das Büttenpapier drauf, darüber das Filztuch. Dann fasst er ins Sternrad und fängt an zu kurbeln. Durch den Druck in der Presse wir der letzte Rest von Farbe aus den Vertiefungen der Metallplatte aufs Papier übertragen.

Und dann betrachte ich das druckfrische Bild, ein Wunder tut sich auf, ein Abgrund, sprachlos stehe ich da. Nach und nach tauche ich ein in Helms Bildwelt. Landschaften tauchen in meinen Vorstellungen auf, Gefühle, Ideen, Schlüsselwörter. Dann fange ich an zu schreiben.

Liebe Freundin, lieber Freund,

Schmid-Nurminen steht an unserem Briefkasten an der Garagenwand. Seit gut zehn Jahren wohnen wir, meine Frau und ich, in Bernloch auf der Alb. Meine Frau ist Finnin, daher der Doppelname. Wir wohnen am Rand des Dorfes. Von der Terrasse auf der Südseite unseres Hauses reicht der Blick über Wiesen und Felder bis zum Wald und zur Ruine Hohenstein am Horizont. Der Himmel ist sehr groß und weit. Unterm Dach unseres Wohnhauses befindet sich ein großer, offener Raum. Hier ist unsere Schreibwerkstatt. Auf der Ostseite steht mein Schreibtisch, auf der Westseite der meiner Frau, dazwischen Bücherregale, Aktenordner, Papierstapel und der PC.

Hinter meinem Schreibtisch an der Wand hängt ein Bild von Helm: „Schrift“ – mit Zeichen, die niemand entziffern kann. Sprache am Abgrund des Schweigens. Unter den vielen Notizzetteln an der Wand der Satzesatz eines Schulaufsatzes, geschrieben vor Jahren von Julia, einer früheren Schülerin von mir: „*Ich reiße die Tür auf und bin glücklich!*“ Sprache als Mittel zur Kommunikation, immer noch und immer wieder von neuem.

So verschieden unsere Werkstätten sind, so unterschiedlich sind auch die Ergebnisse unserer Arbeit. In den vorliegenden Blättern haben wir versucht, Helms Bilder und meine Gedichte zusammenzubringen. Unterschiede bleiben sichtbar, vielleicht werden aber auch Übereinstimmungen spürbar oder erkennbar.

Wir wünschen Dir beim Betrachten und Lesen in unseren Blättern viel Freude, nachhaltige Eindrücke und gute Gedanken.

Gerhard Schmid-Nurminen

Helmut Anton Zirkelbach

Spuren der Landschaft

Seit 35 Jahren arbeite ich selbstständig als Zeichner, Maler und Radierer.

Letzteres mit großer Vorliebe und mit über 1500 Blättern in minimaler

Auflage auch am intensivsten.

„Spuren der Landschaft“ ist eine offene Folge von Radierungen, welche ich 2014 begonnen habe. Zuvor habe ich mich über Jahre hinweg mit groß-formatigen Radierungen zu den 24 Préludes von Frederic Chopin beschäftigt.

Die „Spuren der Landschaft“ sind oftmals nach der Natur gezeichnet und radiert, dann wiederum dem Gesehenen frei nachempfunden und meistens dargestellt im klassischen Querformat.

Die Natur ist also vielfach Impulsgeber, nicht nur bei diesen realistisch geätzten Tiefdrucken, sondern auch und gerade für die freien, überwiegend abstrakten Arbeiten.

Das genaue Hinsehen und die teilweise fast schon penible Wiedergabe in der Radierplatte ist immer wieder aufs Neue eine herausfordernde Übung für mich und zugleich eine zeichnerische Beobachtungs-Fähigkeit, die mir ohne diese zeichnerische Handlung verloren ginge. Das Drucken der Radierungen in monochrom Schwarz, Blau- oder Braunschwarz verfremdet das Gesehene und ist zugleich eine Art Verdichtung von Realität.

Helm Zirkelbach, im Sommer 2020

Heimat auf der Schwäbischen Alb

Wer in früheren Zeiten seine Heimat auf der Mittleren Schwäbischen Alb hatte, der war arm dran. In jeder Hinsicht. Und das war jahrhundertlang so. Vor zweihundert Jahren heißt es in der Beschreibung der Oberämter des Königreichs Württembergs:

„Unstreitig gehört das Oberamt Münsingen seinem größten Theile nach zu den rauhesten Gegenden des Landes. Der Winter tritt frühe ein, der Schnee geht spät ab, Nebel und Reif dauern bis in den Sommer hinein, selten gibt es einen Monat, wo nicht eingeheizt wird, und oft findet der Mäher in der Heuernte Eis auf dem Gras... Die Lebensweise ist durchaus höchst einfach, gemäß den ökonomischen Verhältnissen; Kartoffeln, Milch und Mehlspeisen, besonders Haberbrey sind die gewöhnliche Nahrung; Fleisch, Wein, selbst Bier wird nur selten genossen...“

(Aus der Beschreibung des Oberamts Münsingen, Stuttgart und Tübingen 1825, S. 49 und 60)

Aus dem militärischen Truppenübungsplatz in Schwäbisch Sibirien wurde das Biosphärengebiet Schwäbische Alb, ein Naturparadies der Sommerfrische für die Menschen aus der Metropolregion Stuttgart. Aus der Armenküche Württembergs wurde eine moderne regionale Küche mit kulinarischen Köstlichkeiten:

- Albbüffelsteaks und Büffel-Mozzarella aus Hohenstein
- Der Albmetzger in Gächingen
- Alb-Leisa von Lauterach und Meidelstetten
- AlbGold in Trochtelfingen

Im Niemandsland der Mittleren Alb entstand eine vielfältige künstlerische und kulturelle Szene:

- Das Theater Lindenhof in Melchingen
- Das Naturtheater in Hayingen
- Das Albmaler-Museum und die Kulturwerkstatt BT24 im Albgut bei Münsingen
- Die „Alb hoch drei – Museen“ in Reutlingen
- Der Albbote in Münsingen
- Alb-Krimis und Alb-Songs
- Alblust, das Magazin von Land und Leuten, Kultur und Leben, essen, trinken und feiern auf der Schwäbischen Alb

Und nun also auch unser Kunstbuch *AlbHeimat*. Dabei ist dieser Buchtitel nicht neu. Vor hundert Jahren schrieb der Bernlocher Heimatdichter Hans Reyhing ein Buch mit dem Titel:

Albheimat

Ein Buch von Land und Leuten der Schwäbischen Alb

Verlag Silberburg, Stuttgart 1926

Hans Reyhing hat vier Jahrzehnte lang den Schwäbischen Heimatkalender herausgegeben, außerdem einige Bücher mit Erzählungen von der Schwäbischen Alb. In der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war er bekannt als die literarische Stimme der Alb. In Bernloch gibt es noch eine Hans-Reyhing-Stube mit seinem Schreibtisch und seinem Bücherschrank. Aus seiner Feder stammt auch das folgende Gedicht. Es klingt wie ein romantischer Gruß aus einer längst vergangenen Zeit zu uns herüber:

*Albheimat, du im Frühlingsglanz,
Im Sommersonnenschein,
Im Ährengold und Heideduft –
Wir kehren bei dir ein.*

*Lass über deine Fluren hin
Uns ziehn das Jahr entlang,
O schenk uns nach des Werktags Mühn
Zu dir den Sonntagsgang.*

*O schenk uns deiner Wälder
Und deiner Höhen Licht,
Und laß in unsren Seelen blühn
Die Lebenszuversicht.*

Das Leben auf der Alb hat aber auch seine dunklen Seiten. Die dunklen Winternächte, wenn der Sturm über die Kuppen fegt und der einsame Wanderer Mühe hat nach Hause zu finden. Die Volkstrauertage, wenn wir an der Gedenkstätte für die Gefallenen und die Opfer von Gewalt und Kriegen stehen. Grafeneck, der Ort stiller Trauer. All diese dunklen Seiten gehören zum Bild unserer geliebten Albheimat auch dazu. Wir können sie nicht vergessen. Wir stellen sie dar und bringen sie zur Sprache.

Sommer

An jeder Einfallstraße, die ins Biosphärengebiet auf der Mittleren Alb hineinführt, steht als Willkommensgruß ein Schild mit einer riesigen Silberdistel. Wer allerdings mit dem Auto unterwegs ist, der wird nie eine echte Silberdistel zu Gesicht bekommen. Sie ist nur noch selten zu finden, eine stille Schönheit der kargen Albheide. Ich war an einem warmen Sommertag in der Umgebung Bernlochs unterwegs, vom Auchtort zur Ruine Hohenstein, als ich zufällig die Blüte einer Silberdistel am Wegesrand sah. Die Silberdistel (*Carlina acaulis*) mit ihrem prächtigen Blütenkörbchen und den silbrig glänzenden Hüllblättern wächst nur auf sommerwarmen Magerrasen in kalkhaltigen Böden. Sie ist die Charakterpflanze der Schwäbischen Alb und streng geschützt, da sie vom Aussterben bedroht ist.

Der alte Baum

Die alte Salweide am Rand der Heide ist meine Kameradin. Ich bin auch bald achtzig Jahre alt. Die letzte Zeile des Gedichts ist ein Zitat aus einem bekannten Volkslied. Der Text stammt von Matthias Claudius aus dem Jahr 1779. Es ist ursprünglich ein Abendgebet. Die letzte der sieben Strophen dieses Gedichts lautet im Original:

*So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder;
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott! mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen!
Und unsern kranken Nachbarn auch!*

Schlehen

Dieses Gedicht verdankt seine Entstehung einem Missgeschick. Ich hatte bei unserem Seniorennachmittag in Hohenstein eine Lesung gemacht und zum Dank vom Bürgermeister ein Fläschchen Hohensteiner Schlehenschnaps überreicht bekommen. Während ich mit dem Fahrrad nach Hause fuhr, kippte das Fläschchen in meiner Tasche um und der wertvolle Schnaps lief aus. Als ich zuhause meine Tasche öffnete, entwich der Schlehengeist und stieg mir in die Nase. Der Geruch war so intensiv und aromatisch, dass ich plötzlich eine ganze Sinfonie von Bildern erlebte. Das dornige Gestrüpp der Schlehenbüsche im Winter, blühende Schlehenzweige, die samtblauen Kugeln an vereisten Zweigen, die Schnapsbrennerei. Ich hängte die Tasche zum Auslüften im Gartenraum an einen Kleiderhaken, und jedes Mal, wenn ich danach unseren Gartenraum betrat, war dieser wunderbare Geruch wieder da und die Bilder wurden in meiner Fantasie wieder lebendig. Dabei wurde mir klar, wie oft ich schon bei meinen Spaziergängen an den Schlehenbüschen achtlos vorüber gegangen war. Ich begann meine Eindrücke aufzuschreiben. So ist dieses Gedicht entstanden.

Grafeneck

Das Schloss Grafeneck steht einsam und abgelegen auf einem hoch aufragenden Bergrücken im idyllischen Lautertal. Im Jahr 1940 wurde Grafeneck von den Verantwortlichen des Nazi-Regimes in Stuttgart und in Berlin ausgewählt, um dort mit der geheimen Durchführung der „*Aktion T4*“ zu beginnen. „*Aktion T4*“ war die Tarnbezeichnung für die sogenannte „*Euthanasie-Aktion zur Vernichtung lebensunwerten Lebens*“ im Deutschen Reich. Es war eine der ersten Einrichtungen, bei denen Giftgas zur Ermordung von Menschen eingesetzt wurde. Die Landbevölkerung in der Umgebung sollte nichts davon erfahren. Heute ist Grafeneck eine Einrichtung der Behindertenhilfe. Eine Gedenkstätte und ein Dokumentationszentrum erinnern an die Verbrechen der Nazis, denen in Grafeneck 10 654 Menschen zum Opfer fielen.

Zur Gedenkstätte gehört ein Gedenkbuch mit den Namen der Menschen, die hier ermordet wurden. Beim Blättern in diesem Buch fand ich die drei Namen, die ich im Gedicht nenne.

Die gereimten Zeilen am Anfang und am Ende des Gedichts sind Zitate aus einem der bekanntesten romantischen Heimatlieder deutscher Dichtung. Das Lied stammt von Anton Wilhelm von Zuccalmaglio und wurden zum ersten Mal im Jahr 1840 in seiner Sammlung Deutsche Volkslieder veröffentlicht.

Die beiden zitierten Strophen lauten im Ganzen so:

*Kein schöner Land in dieser Zeit
Als hier das unsre weit und breit,
wo wir uns finden
wohl unter Linden
zur Abendzeit.*

*Dass wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel hundertmal,
Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
er hat die Gnad‘.*

Matthias Erzberger

Das Geburtshaus des Matthias Erzberger in Buttenhausen ist heute ein kleines Museum. Es befindet sich am Ortsrand, gleich neben dem Gedenkstein für die jüdische Synagoge. Besonders beeindruckt mich der Raum 04 der Ausstellung, in dem die Situation Erzbergers am 11. November 1918 bei den Verhandlungen in dem Eisenbahnwagen im Wald von Compiègne dargestellt wird. Die Stimmung, die dem Besucher vermittelt wird, ist bedrückend. Die Bedingungen, die in dem Waffenstillstandsabkommen zu verhandeln und zu unterzeichnen waren, waren das nicht minder. Bedrückend und beschämend. Bevor Erzberger das Abkommen unterschrieb, soll er gesagt haben: „Ein Volk von siebzig Millionen leidet, aber es stirbt nicht.“ Der Leiter der französischen Delegation, Marschall Foch soll zu diesem Satz Erzbergers bemerkt haben: „Très bien“.

Verständigung unter schwierigsten Bedingungen.

Dann der Raum 06, Erzberger als Mitglied der Weimarer Nationalversammlung am 22. Juni 1919 in der Debatte um die Annahme des Versailler Vertrags. Sein Kommentar: „Unerträglich, undurchführbar, aber nicht unannehmbar.“ Denn er wusste, dass die Siegermächte im Falle der Ablehnung des Vertrags planten, ganz Deutschland zu besetzen und das Deutsche Reich zu zerschlagen. Diese ersten Sitzungen der Weimarer Nationalversammlung, in denen um die Annahme oder Ablehnung des Versailler Vertrags gestritten wurde, gelten uns heute als die Geburtstunde der Demokratie. Es war eine schwere, komplizierte und sehr schmerzhaft Geburt.

Das war vor hundert Jahren. Gleichzeitig lese ich in der Stuttgarter Zeitung vom 20. August 2019 einen ganzseitigen Artikel mit der Überschrift „Wie Stuttgart 1919 auf Versailles reagierte“. Darin steht: „Die Württembergische Landesregierung hatte zwar gegen den Vertrag polemisiert, sie befürwortet dann aber die Unterzeichnung, weil nur auf dieser Grundlage die soziale Not zu beheben sei. Nationalistische und reaktionäre Kreise verunglimpfen Politiker, die den Vertrag akzeptieren, aber weiter und schaffen so ein Klima, das politische Morde wie jenen an dem Zentrumspolitiker Matthias Erzberger im August 1921 ermöglicht.“

Ebenfalls zur gleichen Zeit erfährt man immer mehr Einzelheiten zu den Hintergründen der Ermordung des Regierungspräsidenten in Kassel, Walter Lübke, am 2. Juni 2019. Er hatte sich dafür eingesetzt, den Flüchtlingen, die in Deutschland Schutz suchen, zu helfen. „Das ist ein Gebot der Menschlichkeit,“ sagte er. Walter Lübke wurde auf der Terrasse vor seinem Wohnhaus durch einen Kopfschuss hinterrücks getötet. Der Rechtsextremist Stephan Ernst wird dringend der Tat verdächtigt. Dabei hat er in der rechtsradikalen Szene mit großer Wahrscheinlichkeit Komplizen gehabt, die ihm geholfen haben. Wieder haben nationalistische Ideen in den Köpfen der Menschen dazu geführt, dass sie eine Waffe in die Hand nehmen und sich stark und mächtig fühlen. Aus einer verrückten Idee wurde ein schrecklicher Mord.

Mein Gott, hat denn die Gewalt nie ein Ende?

Einsames Albdorf – Jahreswechsel

Nach der Chorprobe mit der Sängerrunde laufe ich gerne spät abends allein nach Hause. Der Weg von Ödenwaldstetten nach Bernloch führt übers freie Feld. Allmählich ist mir dieser Weg durch die Dunkelheit der Nacht vertraut geworden. Er ist im Sommer anders als im Winter, bei klarem Sternenhimmel anders als in dunkler, sternloser Nacht. Dabei spüre ich manches Mal, wie klein und unscheinbar und der Dunkelheit ausgeliefert ich bin. Dann bin ich froh, wenn ich wieder zu Hause ankomme.

Die letzten beiden Zeilen des Gedichts „Einsames Albdorf“ sind eine Erinnerung an ein bekanntes Weihnachtslied. Es stammt ursprünglich aus Frankreich. Den deutschen Text verfasste der Organist und Kantor Otto Abel (1905 - 1977).

*Hört, der Engel helle Lieder
klingen das weite Feld entlang,
und die Berge hallen wieder
von des Himmels Lobgesang.
Gloria in excelsis Deo.*



Gerhard Schmid-Nurminen

Im Jahr 1940 bin ich als Kriegskind in Stuttgart geboren. Meine ersten Gedichte schrieb ich, als ich jung und verliebt war. Mit meiner ruhelosen Seele war ich auf der Suche nach einem eigenen Lebensentwurf, so verließ ich meine Heimat in Deutschland und reiste durch den Norden Europas. In Finnland heiratete ich und fand dort mit meiner finnischen Lebensgefährtin eine neue Heimat.

Wieder zurück in Deutschland gründeten wir eine Familie. Ich wurde Lehrer. In der Kommunikation mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen fand ich meinen Traumberuf. Wir lebten zehn Jahre lang in Buenos Aires/Argentinien und in Porto Alegre/Brasilien. Ich unterrichtete an vielen verschiedenen Schulen, von der Grundschule bis zur Universität. Dabei blieb die Schriftstellerei immer mein Hobby.

Unser Sohn lebt mit seiner holländischen Familie in Amsterdam, unsere Tochter mit ihrem Lebensgefährten in Santa Cruz/Bolivien, und uns hat es auf die Schwäbische Alb verschlagen. Eine Heimat kann man überall finden, wo man sich wohl fühlt und als Fremder angenommen wird.

Schriften:

Gerhard F. Schmid u. a.: 850 Jahre Bernloch

Hrsg. v. Gemeinde Hohenstein zum Jubiläumsjahr 2011

Gerhard Friedrich Schmid: Hakenkreuz und Heckenrosen. Studien zum Verhältnis von Heimatdichtung und Nationalsozialismus am Beispiel des Bernlocher Heimatdichters Hans Reyhing, Hohenstein 2011, im Selbstverlag. Ausgezeichnet im Jahr 2011 mit einem Preis des Landes Baden-Württemberg für Heimatforschung

Gerhard und Eevi Schmid-Nurminen: Der Steg. Kindheit, Jugend und Liebe zwischen Finnland und Deutschland. Grevenbroich 2018

Gedichte

- 03 Januar
- 04 Februar
- 07 März
- 09 April
- 10 Mai
- 13 Sommer
- 14 Wanderers Rast
- 17 Die Scheune
- 20 Der alte Baum
- 23 Herbstzeitlose
- 24 Schlehen
- 28 Oktober
- 31 Grafeneck
- 32 Matthias Erzberger
- 38 Einsames Albdorf
- 40 Jahreswechsel

Helmut Anton Zirkelbach

Lebens- und Werkdaten

- 1962 Geboren in Schorndorf/Württemberg
- Ab 1985 Freischaffender Bildender Künstler
- 1991 Erste Radierungen
- 1992/93 Gesang von mir selbst, Zyklus mit 52 Radierungen zum Gedicht von Walt Whitman
- Ab 1995 Atelier auf der Schwäbischen Alb
- 1996 I remember where I came from, Radierzyklus
- 1999 Schläfer, Tod und Engel, Radierzyklus
- 1999/2000 Winterreise, Radierzyklus zum Zyklus der 24 Lieder von Franz Schubert und Wilhelm Müller
- 2007 Entwicklung des neuen Genres Bildobjekte auf Holz
- 2008 Tailfinger Totentanz, Zyklus mit 13 Radierungen
- 2009 Schwarz, Folge von 13 Radierungen
- 2014 préludes, Zyklus mit 24 Radierungen zu den „Préludes“ von Frédéric Chopin
- Beginn der offenen Radierserie „Spuren der Landschaft“
- 2015 Beginn der offenen Radierserie „Codex unbekannt“
- 2017 13. Kunstpreisträger der VR-Bank Aalen
- 2018 Serie „Roteisenstein“ Mappe mit 8 Radierungen
- 2019 Serie „Ein ewig Hugärtle“ Mappe mit 5 Radierungen

Ab 1994 Mitglied im Verband Bildender Künstler und Künstlerinnen Württemberg e.V.

Ab 2004 Mitglied im Künstlerbund Tübingen

Ab 2007 Mitglied Galerie Pupille/Reutlingen

Verzeichnis der Abbildungen

- 02 **Winterallee**
Radierung/Aquatinta 20 x 30 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2020
- 05 **Spuren der Landschaft, Albhof I**
Radierung/Aquatinta/Kaltnadel, 20 x 40 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2014
- 06 **Dottinger Obstgärtle**
Radierung, 10 x 14 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2016
- 08 **Geometrie der Landschaft**
Ausschnitt, dreiteilig, Radierung/Aquatinta, 71 x 50 cm auf Bütten 76 x 56 cm, 2018
- 11 **Ein ewig Hugärtle (im Innern morscher Baumstämme glänzen die Äpfel)**
Ausschnitt, Radierung/Aquatinta, 40 x 30 cm auf Bütten 68 x 50 cm, 2019
- 12 **Spuren der Landschaft, Blick vom Raichberg**
Radierung/Aquatinta, 20 x 40 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2014
- 15 **Spuren der Landschaft, Hangender Stein**
Radierung/Aquatinta, 15 x 25,5 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2016
- 16 **Spuren der Landschaft, Scheune bei Oberstetten**
Radierung, 20 x 40 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2014
- 21 **Ich lebe und ich sterbe**
Radierung/Aquatinta/Chine Collé, 40 x 30 cm auf Bütten 56 x 39 cm, 2018
- 22 **Herbstzeitlose**
Zeichnung Ausschnitt, Skizzenbuch, 35,3 x 53,5 cm, 2020

Verzeichnis der Abbildungen

- 24-25 **Schwarzdorn I**
Zeichnung Ausschnitt, Skizzenbuch, 35,3 x 53,5 cm, 2020
- 26 **Schwarzdorn II**
Zeichnung Ausschnitt, Skizzenbuch, 27 x 35,3 cm, 2020
- 28-29 **Im Donautal**
Radierung/Aquatinta, 18 x 38 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2017
- 30 **Grafeneck/Allee**
Radierung/Aquatinta, 21,5 x 22,5 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2018
- 32-33 **Waldstück**
Zeichnung, Skizzenbuch, 57 x 76 cm, 2018
- 39 **Spuren der Landschaft, Albhof II**
Radierung/Aquatinta, 20 x 40 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2015
- 40-41 **Über der Alb**
Radierung/Aquatinta, zweiteilig auf Bütten 39 x 53 cm, 2017
- 53 **Spuren der Landschaft, a stoinigs Äckerle**
Radierung/Aquatinta, 20 x 40 cm auf Bütten 42 x 59 cm, 2016
- Umschlag**
Schwarzdorn III
Zeichnung Skizzenbuch, 27 x 35,3 cm, 2020
- Titelblatt**
Schwarzdorn IV
Zeichnung Skizzenbuch, 35,3 x 27 cm, 2020

Impressum

Herausgeber:
Verband Bildender Künstler und
Künstlerinnen Württemberg VBKW
Augustenstraße 93
70197 Stuttgart
info@vbkw.de / www.vbkw.de

Gerhard Schmid-Nurminen
Haydnstraße 6
72531 Hohenstein-Bernloch
Telefon 07387 - 988813
schmid.nurminen@gmail.com

Helmut Anton Zirkelbach
Kohlstetten
Uracherstraße 16
72829 Engstingen
Telefon 07385 - 530
Mobil 0173 7 388 306
helmzirkelbach@outlook.de
www.helm-zirkelbach.de

Konzeption und Gestaltung: wenger-grafik-design.de, Münsingen
Druck und Bindung: RCDRUCK GmbH & Co. KG, Albstadt Tailfingen
Papier: Gardapat 13 Kiara
Schrift: Scala

Fotografie:
Helmut Anton Zirkelbach
Natascha Wenger

© Gerhard Schmid-Nurminen und Helmut Anton Zirkelbach
2020
ISBN 978-3-948492-01-4